

## 42. Der Landesvater

Die Markgräfin Magdalena Wilhelmine, eine geborene Württembergerin, wusste von ihrem Mann, dem regierenden Markgrafen Karl Ludwig, offiziell viel Rühmliches zu sagen. Aber wenn sie an seine Lebensführung im benachbarten Basel dachte, zog sich ihr das Herz zusammen und wurden ihre Worte heftig. Denn der Markgraf, den 1738 der Tod mitten im Umbau des Markgräflichen Hofes an der Neuen Vorstadt in Basel, der heutigen Hebelstrasse, ereilte, benützte diesen Palast für reichlich unappetitliche Vergnügungen und hatte ganze Zimmer und Korridore mit Bildern von nackten Damen ausgeschmückt. (Letzte Muster dieser Sammlung lassen sich heute noch im Basler Kunstmuseum besichtigen.) Da die Schwiegertochter der Markgräfin gemütskrank war und ihr Sohn, der markgräfliche Erbprinz Friedrich schon 1732 gestorben war, übernahm sie selber die Erziehung des 1728 geborenen Enkels Karl Friedrich, aus dem sie bis zu seiner Volljährigkeit einen an Kopf und Herz christlich gebildeten und in seinen Sitten verantwortungsvollen Menschen machen wollte. Das gelang ihr, und sie erlebte noch die Genugtuung, dass ihr 23jähriger Enkel 1751 mit Karoline Louise Prinzessin von Hessen eine Ehe einging, die eine glückliche wurde.

Die Markgrafschaft Baden hatte somit 1748 einen neuen Landesvater, den Markgrafen Karl Friedrich, der bis 1811, also bis ins Alter von 83 Jahren, und insgesamt 62 Jahre über die Markgrafschaft herrschte und am Ende seiner Laufbahn deutscher Kurfürst und Grossherzog geworden war. Das wäre noch heute als Regierungszeit rekordverdächtig; den Leuten in der Markgrafschaft, den Elsässern, Mömpelgardern, Württembergern und Baslern kam es damals unglaublich und fast wie ein Wunder vor. Denn die Zeitspanne, da Karl Friedrich als Landesvater in Durlach und Karlsruhe sass, war ja nicht die gemütlichste.

Erst regte sich Preussen unter Friedrich dem Grossen, Maria Theresia, die noch Herrscherin im Breisgau war, geriet in Bedrängnis, mit dem benachbarten Haus Württemberg gab es viel Streit. Dann kam die Französische Revolution, Franzosen marschierten in der Markgrafschaft ein, die Koalitionskriege überzogen das Land. Dann tauchte Napoleon auf, die Territorialverhältnisse im ganzen Deutschen Reich veränderten sich dramatisch. Badische Landeskinder mussten bald mit dem österreichischen Kaiser gegen Franzosen, bald auf Seiten Napoleons gegen die Alliierten in die Schlacht ziehen, manchmal wussten die Leute nicht mehr, auf welcher Seite sie eigentlich standen. Das merkt man noch heute den Geschichten Johann Peter Hebels aus dem „Rheinischen Hausfreund“ an, wenn in ihnen Husaren, französische Offiziere, badische Soldaten auftreten – wer kämpft nun eigentlich gegen wen? Es herrschte seit den Koalitionskriegen mit dem revolutionären Frankreich bis

zum Vordringen Napoleons nach Russland ein heilloses Durcheinander; Krieg war eigentlich immer und überall, auch in der Schweiz.

Umso erstaunlicher, wie das Bild des Markgrafen Karl Friedrich mit einem geradezu friedlichen Glanz über diesem Land Baden schwebte, und gelegentlich gewinnt man noch heute den Eindruck, sein Leuchten sei nicht ganz erloschen. Dabei veränderte sich der Staat, den Karl Friedrich antrat, im Lauf seiner Regierungszeit auf fast unvorstellbare Weise. In seinen ersten Jahren regierte er über knapp 90'000 Untertanen, am Ende seiner Regierungszeit war nicht nur das Territorium des dannzumaligen Grossherzogtums Baden rund neunmal so gross geworden, sondern auch die Bevölkerung war auf nicht weniger als 930'000 Einwohner angewachsen.

Karl Friedrich war das Muster eines aufgeklärten Landesvaters. Er wollte regieren über ein „freies, opulentes, gebildetes und christliches Volk“. Was verstand er unter frei? Dass seine Untertanen nicht länger Leibeigene sein sollten, also hebt er 1783 die Leibeigenschaft auf – übrigens sieben Jahre früher, als das die Basler mit den Bewohnern der Landschaft tun. Und die alten Rechte seiner Städte und Dörfer will er sorgfältig bewahren. Was versteht er unter opulent? Wirtschaftliches Wohlergehen, also kümmert er sich ganz persönlich um neue Saatkartoffeln und bessere Obstsorten, fördert den Weinbau und die Rinderzucht, installiert die von Franklin erfundenen Blitzableiter und lässt für die Seidenraupenzucht Maulbeerbäume pflanzen. (Von da die vielen Maulbeerbäume am Oberrhein.) Er will Industrien einrichten helfen, zieht einen englischen Ingenieur bei, der eine Ingenieurschule aufbauen soll. Damit er über ein gesittetes Volk regieren kann, gründet er, ähnlich wie Isaak Iselin in Basel, schon 1765 eine „Gesellschaft zur Beförderung des gemeinen Besten“, richtet Lehrerseminare ein, so dasjenige von Lörrach, und eine Lateinschule in Müllheim. Er wendet sich direkt an den damals führenden Pädagogen Basedow in Dessau, korrespondiert mit Lavater in Zürich. Jean Daniel Schoepflin beauftragt er mit einem Geschichtswerk über Baden. Den Dichter Klopstock will er an seinem Hof ansiedeln; mit Herder korrespondiert er über ein „Institut für den Allgemeingeist Deutschlands“, eigentlich eine gesamtdeutsche Akademie. Christlich soll sein Volk sein, also achtete er auf das Kirchenwesen und den religiösen Unterricht. Nachdem die katholischen baden-badischen Lande infolge eines Erbvertrages an sein protestantisches baden-durlachisches Haus fallen, erstreckt sich sein christliches Herrschen sogar über zwei Konfessionen. Schliesslich ist er es auch, der Johann Peter Hebel in sein kirchliches Amt nach Karlsruhe beruft.

Es ist ganz ungewöhnlich, dass ein deutscher Fürst des 18. Jahrhunderts so lange regierte und dennoch in den Berichten der Zeitgenossen kaum Kritik, geschweige denn Anfeindungen,

Schmähungen und boshafte Bemerkungen hinterliess. So darf man die Verse, die der von Goethe bewunderte Johann Peter Hebel ihm widmete, nicht so sehr als höfische Schmeichelei, sondern als Ausdruck einer wahren Verehrung verstehen:

O wär er do, o chönnt er's seh,  
der liebi Fürst, Gott het en geh!  
Er isch so gnädig, isch so guet,  
,s wird Wohltat, was er denkt und tuet.  
„Du Gott im Himmel, sei sein Lohn,  
und schirme seinen Fürstenthron.“

Der Titel dieses Gedichtes lautet: „Der Ehrentag Carl Friedrichs, Markgrafen zu Baden, nach Aufhebung der Leibeigenschaft, den 23. Juli 1783, gefeiert im Oberland“.